

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mahr & Fed. Bamberg.)

Für die einspaltige Petition
à 4 fr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 fr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicierten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 28.

Samstag, 5. Februar 1876.

Morgen: Dorothea.
Montag: Romuald.

9. Jahrgang.

Franz Deak †.

(Schluß.)

Der Krieg nahm bekanntlich eine unerwartet rasche und für Oesterreich unglückliche Wendung. Der prager Friede schloß Oesterreich aus Italien und Deutschland aus. Zum erstenmale sah sich die österreichische Politik gezwungen, ihr Augenmerk vom Auslande weg und auf das Innere zu wenden. Eine Ausöhnung mit Ungarn schien nun das Erste und Nothwendigste. Freiherr v. Deak, an die Spitze der Regierung berufen, eilte nach Pest und machte sich mit den Zuständen und Persönlichkeiten bekannt. Der Reichstag wurde 19. November 1866 wieder eröffnet und auf das Rescript der Regierung eine neue Adresse durch Deak beantragt. Die große Partei, an deren Spitze Deak stand, schlug, wie sich von selbst versteht, aus dem Kriegsunglücke Oesterreichs für sich Kapital und steigerte die Ansprüche. Der Widerspruch zwischen den achtundvierziger Artikeln und der pragmatischen Sanction lag klar zu Tage; unbestreitbar war es, daß die letztere nicht einseitig von Ungarn, sondern nur durch Vereinbarung mit Oesterreich abgeändert werden konnte; nichtsdestoweniger sah auf einmal selbst der redlichste Vertreter Ungarns, Franz Deak, nur das für Recht an, was für Ungarn, nicht jedoch, was für die anderen Königreiche und Länder Recht war. Die Linke aber mit Ghyicz und Tisza an der Spitze, hinter denen die Gestalt Kossuths auftauchte, glaubte noch weiter gehen und auf die reine Personal Union los-

steuern zu müssen, und zeigte dadurch, zumal aber Kossuth durch seine Briefe, daß beiden das tiefere Verständnis der politischen Möglichkeit eines selbstständigen Ungarn mangelte.

Deak hatte im Januar 1861 in der pesther Stadtvertretung und dann in der Comitatsversammlung noch warnend gerufen: „Entweder die österreichischen Gesetze oder die Anarchie!“ Wenige Monate später im Landtage forderte er bereits, wie wir gesehen, die unveränderte Restauration der achtundvierziger Artikel. Gleichwohl verzichtete er in richtiger Erkenntnis der wirtschaftlichen Zustände Ungarns nach 1865 auf einen besonderen ungarischen Handelsminister, freilich um nach Königrätz ein selbstständiges ungarisches Handelsgebiet und die Belastung der diesseitigen Reichshälfte mit 70 Prozent der gemeinsamen Auslagen und der alleinigen Haftung für die Staatsschuld zu fordern. Unsere damaligen Regierungsmänner wußten nicht Besseres zu thun als in alle diese Forderungen der Deakpartei einzugehen und dadurch eine vollendete Thatsache zu schaffen, mit welcher der wiederhergestellte Reichsrath zu rechnen hatte.

Am 8. Februar 1867 wurde im ungarischen Reichstage das königliche Rescript vorgelesen, welches dem Grafen Julius Andrássy, der 1849 „im Bildnis“ gehängt worden, zum ungarischen Ministerpräsidenten ernannte. Das neue verantwortliche Ministerium bildeten, außer Andrássy, Graf Georg Festetics als Minister an der Seite des Königs, Baron Bela Bentheim als Minister des Innern, Mainhart

Lonhazy als Minister der Finanzen, Baron Josef Eötvös als Minister des Kultus, Balthazar Forbath als Minister der Justiz, Graf Emerich Mikó als Minister der Communicationen und Stephan von Szorócs als Minister des Handels und der Industrie. Das Ministerium der Landesverteidigung übernahm der Ministerpräsident selbst. Wie man aus dieser stattlichen Namenreihe sieht, machte Ungarn die gewaltigsten Anläufe, sich als Großstaat zu organisieren; freilich auf eines hatte man dabei vergessen — auf die Kosten; doch dafür ließ man Lonhazy und Eisleithanien — welcher Ausdruck für Westösterreich allgemach Geltung gewann — sorgen. Dabei ist es selbstverständlich, daß sich die herrschende Partei warm in die Welle setzte, daß namentlich der ämtergierige Bundschuhadel alle einträglichen Stellen an sich riß und der letzte Rest der deutschen Beamten und Lehrer unbarmherzig über die Grenze getrieben wurde.

Nur einer wagte auch jetzt noch die ursprüngliche Charaktereigenschaft zu bewahren; nachdem das Unglaubliche geschehen, die Erfüllung reicher war, als die Hoffnung gewesen, als Deak ohne Widerrede der mächtigste Mann im Lande sein konnte, da verschmähte er inmitten der allgemeinen Jagd nach Aemtern und Auszeichnungen alle Würden, selbst die vom Monarchen ihm zugebachte Auszeichnung, sondern trat bescheiden wie immer in den Hintergrund und begnügte sich damit, seiner Partei durch ein seltenes Beispiel von Opferwilligkeit und Uneigennützigkeit voranzuleuchten.

Feuilleton.

Psychologische Beobachtungen.

Aus dem Nachlaß von * *

(Berlin, Carl Dunckers Verlag, 1875.)

Das Büchlein, das sofort nach seinem Erscheinen das Interesse der Publikums im hohen Grade erregte, enthält nur „Sentenzen“, in welchen der ungenannte Verfasser seine Gedanken und Ansichten niedergelegt hat über den Menschen und all' die Dinge, die er im Laufe seines Lebens zu beurtheilen Gelegenheit hat, oder wol gar selbst erlebt. Warum der Verfasser gerade diese Schreibweise gewählt hat, sagt er uns selbst gleich in seiner ersten Sentenz, die uns dieselbe empfiehlt, da es nicht ganz leicht sein soll, „in kurzer, prägnanter Weise eine rechte Dummheit zu sagen; hinter wenigen Worten kann sie sich bei weitem nicht so gut verstecken, wie hinter vielen.“ Obgleich das ganze Büchlein nur den schärfsten Extract Schopenhauer-Hartmann'schen Pessimismus zu enthalten scheint, möchten wir dennoch die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser auf dasselbe gelenkt haben. Wie nicht bald ein Schriftsteller, weiß der Verfasser eine große Wahrheit mit

wenigen Worten in bewundernswerther Gelassenheit auszusprechen, so daß man im ersten Momente empört sein muß über all' den Spott und Hohn, mit dem hier die erhabenen Dinge der Menschheit kritisiert werden; lehrt aber die Ruhe des Gemüthes wieder zurück, dann muß man doch meist dem Verfasser beistimmen, wenn auch mit Zögern und Zagen. Auch dem schönen Geschlechte, das ja gewohnt ist, die Welt zu seinen Füßen zu sehen, möchten wir die Lektüre des Büchleins angelegentlich empfehlen, namentlich das Kapitel „über Weiber, Liebe und Ehe“; und wenn auch manche schöne Leserin die Ansichten des Verfassers in einigen Punkten mit Entrüstung zu befechten bereit sein würde, so wird sie doch auch ebenso vieles finden, das ihres vollsten Beifalles sicher ist. Wir glauben am besten zu thun, wenn wir einige der Aussprüche wörtlich wiedergeben. So aus dem Kapitel „über Bücher und Schriftsteller“:

Jeden großen Schriftsteller sehen wir auf der ersten Strecke seiner Laufbahn von Kritikern umgeben, die ihn anbellten, wie die Dorfkläffer einen Reisenden, um ihn aufzuhalten. Doch lehren die Hunde allmählig wieder in ihr Dorf und die Kritiker in den Zustand der Unberühmtheit zurück, den sie umhülligerweise auf einige Augenblicke verlassen haben.

Wir freuen uns nicht immer, wenn man unser lobendes Urtheil über einen großen Mann theilt; denn wir sind so eitel, daß wir allein befähigt sein wollen, ihn zu würdigen.

Wenn die Eitelkeit nicht existierte, würden fast alle Wissenschaften noch in den Windeln liegen.

Es ist merkwürdig, wie lebhaft sich die Menschen für ein noch ungedrucktes Gedicht von Goethe oder Schiller interessieren, auch wenn sie die gedruckten nur zum allerkleinsten Theil kennen.

Mit Durchschnittsbegabung kommt man leichter durch die Welt, als mit ungewöhnlichen Talenten.

Daß jemand irgend ein wissenschaftliches Factum nicht kennt, ist uns auch dann unbegreiflich, wenn wir selbst es erst vor einer halben Stunde gelernt haben.

Aus dem Kapitel „über die menschlichen Handlungen und ihre Motive“:

Gewöhnlich glauben wir die Handlungen nach unseren Prinzipien einzurichten, wenn wir in Wahrheit die Prinzipien nach unseren Handlungen einrichten.

Er kennt die Menschen nicht: d. h. er hält sie für gut.

Wer auf seinem einmal gefaßten Entschlusse stets mit Hartnäckigkeit beharrt, thut es weniger aus

Doch reichte dieses Beispiel leider nicht hin, um den stetigen Rückgang Ungarns aufzuhalten. Das Land hatte eben nur einen Deal. Nachdem die feierliche Krönung Franz Josefs als König von Ungarn und der Königin Elisabeth mit allem beim Stamme der Magyaren so beliebten Gepränge am 8. Juni 1867 stattgefunden, und der König unter freiem Himmel auf dem Radosfelde den Krönungseid geleistet (Deal betheiligte sich bei keiner der zahlreichen Festlichkeiten!), entwickelte der ungarische Reichstag alsbald eine fieberhafte Thätigkeit. Aber leider war diese nicht so sehr auf Einführung von Reformen, auf Umgestaltung der avirischen Gesetzgebung in die eines modernen Kulturstaates gerichtet. Dafür wurden Eisenbahnlagen über Eisenbahnlagen decretiert, meist sogenannte Familienbahnen, wurden Sprachenzwangs- und drückende Nationalitätengesetze geschaffen, sorgfältig alles Deutsche, selbst aus dem öffentlichen Verkehr ausgemergelt, die kostspielige Hönvedspielerei ins Leben gerufen, kurz die Gesetzgebung bewegte sich fast ausschließlich in der Richtung, welche den magyarischen Größenwahn und die Großmannsucht ligelte. Deats Natur erwies sich fortan zu vorsichtig, zu tastend und im entscheidenden Momente zu wenig energisch, um diesen Gelüsten mit Erfolg entgegenzutreten zu können. Des einen Mannes Kraft war eben nicht ausreichend, das weit zurückgebliebene Ungarn, das noch dazu alle deutschen Lehrer über die Grenze getrieben, zu einem Kulturstaate emporzuheben. Auch ist der „Weise“ Ungarns nicht von aller Schuld freizusprechen. Er deckte mit dem Schilde seines großen Namens die Unterlassungsünden und Mißgriffe der Minister und nur selten griff er reformierend ein.

Neun Jahre hatten Ungarns Staatsmänner Zeit, die Lebensfähigkeit der Schöpfungen Deaks zu erproben. Die Segnungen, die man sich davon versprach, sind ausgeblieben, stolze Hoffnungen sind zu nichts geworden, Enttäuschungen über Enttäuschungen haben sich an ihre Stelle gesetzt, alle nur irgend wie hervorragenden Charaktere der Dealpartei sind nach einander ans Ruder berufen worden und haben sich rasch abgenutzt. Im letzten Momente verschmolz sich die Partei sogar mit ihren erbittertesten Gegnern, und Koloman Tisza und sein Gefolge bequemten sich, um zur Herrschaft zu gelangen, wenigstens äußerlich ihren Principien. Gleichzeitig begann die Krankheit — eine Herzbeutelwasserjucht — an dem Körper des großen Patrioten zu nagen und die Schwungkraft seines Geistes zu lähmen, und die Zweifel an dem Fortbestand seines Werkes drängen sich immer mehr vor. Seit zwei Jahren war Deal dem Siechthum verfallen — die letzte Rede hatte er am 28. Juni 1873 gehalten, in welcher er entschiedenen für die modernen Principien in Staat und

Kirche und für die bürgerliche Ehegeschließung eingetreten — den Zerfall seiner Partei, die Herrschaft seines politischen Gegners, die Ueberschuldung und Verarmung des Landes, das Hereinbrechen des finanziellen Verderbens — alles das noch mit anzusehen, wurde ihm nicht erspart. Wie lange sein Werk, der 1867er Ausgleich, noch dauern und welche Wandlungen er noch erfahren wird, ist heute schwerer zu sagen als je. Denn es ist leider nicht zu verkennen, daß den leitenden Staatsmännern Ungarns, bei aller Liebe für ihre Heimat, nicht der staatsmännische Blick für das Ganze, mit dem Ungarn einmal geschichtlich und wirtschaftlich verbunden ist, gleich dem dahingegangenen ungarischen Patrioten innewohnt. Und das ist bei dem gegenwärtigen verhängnisvollen Wendepunkte tief zu beklagen.

Politische Rundschau.

Vaiabach, 5. Februar.

Inland. Die Verathungen über den österreichisch-italienischen Handelsvertrag nehmen in Rom fortwährend einen günstigen Verlauf. Als Vertreter der ungarischen Regierung weilt in dieser Angelegenheit schon seit 10. Jänner d. J. Baron Stephan Andreansky, Ministerial-Secretär im Finanzministerium, in Rom. Sectionsrath Robert Ritter v. Werfot, welcher sich erst später, ausschließlich um in Angelegenheit der Verzehrungssteuern Aufklärungen zu geben, nach Rom begeben hat, ist von dort bereits zurückgekehrt. Die „Pester Correspondenz“ bringt diese Mittheilungen mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß die Frage des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses in den Verhandlungen mit Italien keine Verzögerung hervorgerufen hat. Wenn indes die genannte Correspondenz in Aussicht stellt, der italienische Handelsvertrag werde möglicherweise noch in der jetzigen Session dem ungarischen Reichstage unterbreitet werden, so will beachtet sein, daß der endgiltige Abschluß des italienischen wie aller Handelsverträge erst erfolgen kann, wenn die Einheit des österreichisch-ungarischen Zollgebietes, beziehungsweise die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses gesichert ist.

Die Gerüchte über die cisleithanische Ministerkrise haben in den Reihen der „staatsrechtlichen Opposition“ jene Bewegung hervorgerufen, welche sich immer einzustellen pflegt, wenn die föderalistischen Herren auf eine „Veränderung“ des Regierungssystems hoffen. Im Laufe der letzten Woche haben sich Skreischowsky und Bussy, letzterer als ehemaliger Redacteur des „Vaterland“ bekannt, in Wien eingefunden, um mit den dort anwesenden Führern der feudalen Adelpartei zu conferieren. An den stattgefundenen Verathungen haben sich die

Grafen Hohenwart und Belcredi in erster Linie betheiligt. Es wurden auch einige südslawische Agitatoren zugezogen, welche das musikalisch-bellandtorische Tanzstränzchen der „Zora“ zur harmlosen Motivierung ihrer wiener Reise benützten. Die anwesenden, feudalen Mitglieder des Herrenhauses erklärten, die augenblickliche, anti-ministerielle Stimmung der Paitskammer müsse möglichst benützt werden, um den Sturz des Cabinets herbeizuführen. Schmeckling strebe offenbar darnach, wieder ans Ruder zu kommen. Es sei jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ein Cabinetswechsel der föderalistischen Partei zugute kommen werde. Graf Hohenwart theilte diese Ansicht nicht. Nach seiner Meinung müsse sich vorerst noch ein conservativ-verfassungstreues Ministerium abnügen, um einem „Ausgleichscabinete“ den Weg zu bahnen. Hierauf regte Graf Hohenwart die Frage der Reichsrathsbescheidung an; Skreischowsky lehnte es jedoch ab, sich in eine Erörterung über dieses Thema einzulassen. Die anwesenden Südslaven hielten den Ausbruch des Krieges mit dem Beginne des Frühjahres für unzweifelhaft, indem sowohl Serbien als Montenegro fest entschlossen wären, loszuschlagen und die Insurgentenführer in der Herzegowina die Waffen für keinen Fall niederlegen würden.

Der pester Correspondent der „Kölnischen Ztg.“ thut kund und zu wissen, daß eine förmliche Verschwörung gegen den Grafen Andrássy bestche. Clericale und feudale Elemente, denen sich die Versaffungsparthei in Oesterreich aus Unbedachtsamkeit verschrieben haben soll, bedienen sich des Statthalters von Dalmatien und des Grafen Beust, um das Mißtrauen der Mächte gegen Andrássy's Orientpolitik zu erwecken. Rodik unterstütze die Auffständischen und Beust inspiriere die englische Presse. Die clerical-feudale ultracentralistische Liga erfrenie sich überdies der Unterstützung militärischer Elemente u. s. w.

Die Leichenfeier Deak's gestaltete sich zu einer imposanten Manifestation für den großen Todten. Der Herr Erzherzog Josef, Frau Erzherzogin Klotilde, der Generaladjutant des Kaisers, Baron Wondel, zahllose Honoratioren, zahllose Deputationen nahmen daran Theil. — Der Präsident des Unterhauses, Ghyssgh, hielt am Sarge eine ergreifende Trauerrede.

Ausland. Im deutschen Reichstage wird beabsichtigt, den Fürsten Bismarck wegen der Orientfrage und über den Inhalt der am Montag überreichten Reformnote zu interpellieren. Fürst Bismarck bedeutete den betreffenden Abgeordneten, diese Interpellation für so lange zu unterlassen, bis

Fortsetzung in der Beilage.

Charakterstärke, als weil er gesagt hat, daß er stets beharre.

Wir verzeihen den Menschen alle ihre Vorzüge, diejenigen ausgenommen, durch welche wir selbst glänzen wollen.

Oft sagt man die Wahrheit aus Mangel an Geistesgegenwart.

Viele sind eitel auf ihren Mangel von Eitelkeit.

Ein für gewöhnlich frecher, anmaßender Mensch entzündet alle Welt, sobald er sich einmal bescheiden zeigt. Versuchung hingegen ein sonst bescheidener Mensch, einmal frech aufzutreten, so glaubt man fest, daß er verrückt geworden ist. Demnach ist es nicht un Zweckmäßig, daß man sich für gewöhnlich der Frechheit befleißigt. Freilich muß das nach den Charakteren verschieden sein: dem einen steht es gut, frech, dem anderen, bescheiden zu sein.

Wer im Kampfe des Lebens offen und ehrlich zu Werke geht, gleicht einem Unbewaffneten, der gegen Bewaffnete kämpft.

Wer, wenn er sich ganz natürlich beträgt, nicht den Stock oder gar den Galgen verwickelt, gehört zu den außergewöhnlichen Menschen.

Ueber Weiber, Liebe und Ehe:

Gefahren und Weiber dürfen, wie Messern,

nur zaghaft angefaßt werden. — Frauen brauchen nur wenig Geist, um für geistreich zu gelten.

Jede Frau ist unglücklich mit ihrem Manne und weiß einen anderen, mit dem sie glücklich sein würde.

Daß sie keinen Mann haben, schmerzt die Mädchen weniger, als der Gedanke, daß man glauben möchte, sie könnten keinen Mann bekommen.

Die Mädchen lieben stets solche Männer, welche von anderen schon geliebt werden: Um diesen den Rang abzulaufen.

Die Freier unserer Zeit prüfen nur die Emballage der Braut.

Die Weiber wollen jedem Manne gefallen, ihrem eigenen natürlich ausgenommen.

Man muß seine Braut heiraten, bevor man sie genau kennt: denn wenn man sie erst genau kennt, wird man sie nimmermehr heiraten.

Ueber religiöse Dinge:

Die Orthodoxen hassen die Freigeister, weil sie von ihnen für dumm gehalten zu werden fürchten.

Wenn der Prediger auf der Kanzel „Amen“ sagt, lehren die Gedanken seiner Zuhörer in die Kirche zurück.

Die Geistlichen verschiedener Confessionen befeinden sich weniger ihrer verschiedenen Ansichten, als ihrer gleichen Absichten wegen.

Nur eine kleine Zahl von Geistlichen kümmert sich mehr um den Gehalt der Religionen, als um die Gehälter, und mehr um das Gericht Gottes, als um das Consistorium.

Jeder, der diese Proben liest, wird sich vorstellen müssen, daß derlei Ansichten nur dem Gehirne eines griechgrämigen Melancholikers entspringen sein können, und doch ist dem nicht so. Wenn sich auch der Verfasser der „Psychologischen Beobachtungen“ nicht genannt hat, so ist es doch allerwärts bekannt, daß es Oscar Blumenthal ist, der uns erst im vorigen Jahre mit einem allerliebsten Büchlein „Allerhand Ungezogenheiten“ (Leipzig; J. Günther) beschenkt hat, in welchem von all dem Pessimismus keine Spur zu finden ist. Wir wollen daher auch hoffen, daß O. Blumenthals pessimistische Weltanschauung „nicht aus seinen eigenen Einzelerfahrungen abstrahiert worden“, sondern, daß er auf das Unglück der Menschen durch die „Philosophie“ aufmerksam geworden ist, etwas bei weitem nicht so schlimm sein soll, wie das erste. L.

die englische Thronrede bekannt geworden. Man glaubt, daß dieselbe ausführlichere Andeutungen über die Reformnote und die vorläufige Aufnahme derselben bringen werde. Bis zum 8. Februar also, bis zum Tage der Eröffnung des englischen Parlamentes, wird in Berlin die gleiche strenge Discretion in betreff des Inhalts der von den Nordmächten vereinbarten Note beobachtet, wie in Wien und in Petersburg. — Wie verlautet, sollen neuerdings an die Behörden längs der dalmatinischen und kroatischen Grenze Weisungen ergangen sein, auf strengste Handhabung der Neutralität zu achten. Es wird den Türken neuerdings jeder Vorwand zu Beschwerden, die sie so gerne und häufig und meist nicht ohne allen Schein eines Grundes erheben, entzogen.

Graf Ledochowski sollte am 2. d. M. aus dem Gefängnisse zu Ostrowo entlassen werden und es hieß in letzter Zeit, daß der „Befreier“, wie ihn die „Germania“ eben feiert, sich sofort nach Rom begeben und dort seinen dauernden Aufenthalt nehmen werde. Nach dem klerikalen „Kurjer Pobjanosty“ erklärte der Erzbischof indessen, er werde sich einer von der Regierung über ihn zu verfügenden Aufenthalts-Befchränkung niemals fügen, das heißt, er werde nach wie vor seine bischöflichen Rechte ausüben. Infolge dessen wurde die Internierung Ledochowski's in Torgau beschlossen.

Ein turiner Blatt hat eine Nachricht, die man um der Würde des deutschen Reiches willen gerne dementiert sehen möchte. Das Blatt schreibt: „Wir wissen aus bester Quelle, daß der deutsche Botschafter Baron Reudell offiziell von der italienischen Regierung die Auslieferung des Grafen Arnim, der, wie man weiß, sich nach Florenz begeben, verlangt hat. Die Regierung hat darüber das Gutachten des Staatsrathes eingeholt, welcher darauf antwortete, da es sich dabei nur um eine politische Verurtheilung (Unterschlagung von diplomatischen Documenten) handelt, so könne man in die Auslieferung nicht einwilligen.“ Nochmals, um des Ansehens Deutschlands und Bismarck's willen möchten wir die Meldung von diesem kleinlichen Verfolgungsact widerlegt und in das Bereich der Erfindung zurückgewiesen sehen.

Das Ergebnis der französischen Senatswahlen läßt sich jetzt ziemlich deutlich übersehen. Nach einer vom „Journal des Debats“ angestellten ziemlich unparteiischen Berechnung sind im ganzen — das Ergebnis von vier Wahlen in den Colonien Guadelupe, Martinique, Réunion und Französisch-Indien steht noch aus — gewählt worden: 10 radicale Republikaner, 100 gemäßigte Republikaner, 70 Monarchisten und 41 Bonapartisten. Rechnet man hiezu die bereits von der Nationalversammlung auf Lebenszeit ernannten 74 Senatoren (der 75ste, Herr v. Baroche, ist gestorben), von denen 8 der radicalen, 51 der gemäßigt-republikanischen und 15 der monarchistischen Partei angehören, so ergibt sich für den neuen Senat als Ganzes folgende Gruppierung: 151 gemäßigte Republikaner, 18 Radicale, 85 Monarchisten und 41 Bonapartisten.

Während Frankreich Miene macht, sich den Händen der klerikalen Reaction zu entwinden, scheint der Vatican nicht übel aufgelegt, es darauf ankommen zu lassen, daß ihm das gewiß nicht allzuwenig katholische Spanien entschlüpfe. Der päpstliche Nuntius in Madrid, meldet der Telegraph, habe den Auftrag, seine Pässe zu verlangen, wenn die künftigen Cortes bei der Beschlußfassung über die vom König Alfons erlassene Constitution den Paragraphen über die Freiheit der Kulte annähmen. Man sollte meinen, es wäre für das Papstthum nicht angezeigt, sich mit noch einer Regierung, einer katholischen und einer so gut katholischen noch dazu, auf schiefen Fuß zu setzen. Vermuthlich wird es sich auch der Nuntius überlegen, in der That seine Pässe zu verlangen, sobald er sieht, daß die Cortes dieser Eventualität mit ruhiger Fassung entgegenblicken.

„Agence Havas Reuter“ meldet aus Konstantinopel unterm 3. Februar: Der Ministerrath beriet heute die Reformvorschlüge Andraffy's. Dieselben umfassen fünf Hauptforderungen, nämlich:

Religionsfreiheit, Reform des Zehentsystems, Erleichterungen des Ackerbaues, Verwendung eines Theiles der Einkünfte in den insurgierten Provinzen zu lokalen Ameliorationen, Einsetzung einer aus Muselmännern und Christen zusammengesetzten gemischten Commission zur Ueberwachung der Durchführung der Reformen. Die Pforte wird unverweilt antworten. Man glaubt, die Pforte wird die Vorschläge im Principe annehmen.

Aus Philadelphia wird den „Times“ unter dem 28. v. M. per Kabel gemeldet: „Der Name Hamilton Fish“, des Staatssecretärs, wird in hervorragender Weise als der verfügbare republikanische Candidat für die Präsidentschaft erwähnt. Die demokratischen Senatoren hielten gestern einen Caucus, in welchem beschloffen wurde, in dieser Session im Senate sich weder über die Mississippi-Wahlfrage noch über Senator Morton's Anträge in betreff der Staatenrechte auf politische Debatten einzulassen. Sie sind der Ansicht, daß die politischen Debatten im Repräsentantenhause sich den demokratischen Präsidentschafts-Aussichten beinahe nachtheilig erwiesen, und sie wünschen dies zu vermeiden durch eine „Politik meisterhafter Unthätigkeit“ im Senate, um nicht zu indiscreten Äußerungen verleitet zu werden.“

Zur Tagesgeschichte.

— Kampf der Affen mit Hausknechten. Dießertage führte ein Wälscher drei Affen auf den Plätzen Villachs zur Schau vor. Die Nacht brach an, der Wälsche sowie die Affen waren müde und suchten ihr Nachtlager auf, welches sie denn auch in einem an einen Pferdeßall angrenzenden Kämmerlein fanden. Mann und Affen schliefen ein, jedoch fester der erstere als die letzteren, welche die Kälte in diesem Kämmerlein gar zu arg verspürten. Sie schlichen sich in den angrenzenden warmen Pferdeßall, in welchem zwei Hausknechte ihre Schlafstellen hatten; die Affen besannen sich nicht lange und krochen unter die Decke zu den beiden Knechten, welche durch diese Manipulation der Affen wach wurden und sich nicht erklären konnten, was für Schlafcollegen sich zu ihnen gesellt haben. Die Affen, durch das unruhige Benehmen der Knechte aufgebracht, fingen an, dieselben zu zwicken und zu beißen und es kam zu einem possierlichen Kampfe, welchem erst der Befehl der Affen durch seine Intervention ein Ende machte.

— Eine Montblanchbesteigung im Winter. Aus Genf wird dem „Journal des Debats“ geschrieben: „Am Donnerstag den 20. Jänner um 9 Uhr morgens fanden ein französischer Maler, Herr Gabriel Loppé, und ein englischer Geolog, Herr James Eccles, auf dem großen Plateau des Montblanc 4000 Meter über dem Meerespiegel. Die beiden Herren sind im Gebirge als Bergsteiger bekannt und Loppé verdankt seinen Bergpartien viele schöne Gletscherstudien. Diesmal war jedoch die Mühe umsonst. Wol gelang es ihnen, den Gipfel des Montblanc zu ersteigen und den Ruhm haben sie sich wol geholt, die ersten zu sein, die dies im Winter erreicht, aber ein Verweilen auf der Höhe war nicht möglich. Ehe sie oben angelangt waren, hatte sich von Italien her der Ostwind erhoben, er fing an, den Schnee in Wirbeln aufzuheben und mahnte zu schleuniger Rückfahrt. Ein Schneesturm im Gebirge ist schrecklicher als ein Wüstensturm, schrecklicher als der wilde See Sturm. Ringsumher glänzten die anderen Bergspitzen noch in der Sonne und ihre Umrisse hoben sich scharf vom Himmel ab, während in der nächsten Nähe das Gefüßer des aufgestiegenen Schnees immer heftiger wurde und die Windsbraut die sechs Männer auf dem Plateau des Mont Blanc wegzufegen drohte. Das Thermometer war indessen auf 18° unter Null gesunken. Mit Sturmesile ging es den Berg hinunter; Strecken, die zu erklettern es eine Stunde gebraucht hatte, wurden in fünf Minuten zurückgelegt und die Reisenden langten um halb 12 Uhr in Chamonix an, wo sie milde Frühlingslüfte fanden. Den nächsten Tag waren Berg und Thal in grauen Nebel und Schnee gehüllt.“

— Eine Amazone in der Herzegowina. In der Herzegowina macht jetzt eine Dame Aufsehen, welche sich Fräulein Markus nennt, im Style der Pustawojoff, der berühmten Freundin von Langiewicz, auftritt und sich für eine Holländerin ausgibt. Ein Correspondent schildert

die Amazone folgendermaßen: Auf einem hübsch gehaltenen dalmatinischen Klepper, wie ein Mann mittlings zu Pferde sitzend, so kam sie über die Grenzpässe bei Ragusa in das ausländische Land. Ein schön gearbeiteter, mit Perlmutter eingelegerter Revolver steckte in ihrem Gürtel und ein handschärplicher Säbel mit silbernem Griff baumelte an goldener Kuppel und hob sich scharf von ihrem Anzuge ab: reiches blondes Haar quillt unter ihrem Barett hervor. Als sie des ersten Hansens von Insurgenten ansichtig wurde, streute sie mit vollen Händen Geld unter sie mit dem Aufsatze: „Hier, ihr Helden! Nehmt dies und verjagt die Türken — ich werde euch helfen so weit mein Arm reicht.“ Dieses undorsichtige Geldausstreuen bei der ersten Ankunft hatte übrigens die ganz natürliche Wirkung, daß der Haufe, der sich von dieser Dame verbreitete, besser war, als sie selbst, denn die höchst naiven und leicht erregbaren Gemüther unserer Freiheitkämpfer stellten sich die Dame, von deren Auftreten sie hörten, als eine Art gefüllten Geldsackes vor, in den man nur hineinzugreifen brauche, um zu finden, was ein insurgentisches Herz begehrt. Derlei erpauende Erwartungen mußten aber nothwendig desto mehr enttäuscht werden, je länger die holländische Amazone sich in der Herzegowina aufhält. Denn wenn man es versteht, so hat auch holländisches Geld bald ein Ende.

— Die deutschen Stämme. Zu einem vor etwa hundert Jahren verfaßten Gedichte schildert Schubar, der bekannte Gefangene des Hoheaspergs, die deutschen Stämme so:

„Der Sachs ist fein, der Bremer Raub,
Das Baiervolk hat Knochenmark;
Oesterreicher haben guten Muth,
Genießen viel, verdauen gut.
Der Frank ist bieder und gerecht,
Der brave Hesse schlicht und recht;
Hannover, Braunschweig, Hamburgs Stadt
Noch viel Ehrenscherken hat;
Doch übertrifft sie alle weit
Der gute Schwab an Herzlichkeit.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Pfahlbauten.) Wie man uns mittheilt, haben die kais. Akademie der Wissenschaften und das k. l. l. Unterrichtsministerium zur Fortsetzung der Ausgrabungen am Morast einen Beitrag von sechszehnhundert Gulden geleistet, so daß im nächsten Frühjahr in nachdrücklicher Weise an den Pfahlbauten wird gearbeitet werden können.

— (Noch einmal die „narodna sola“.) Wir brachten unlängst eine Bemerkung über den national-flexicalen Verein „narodna sola“ dahin gehend, daß es wol nur recht und billig wäre, daß derselbe der Öffentlichkeit gegenüber über seine Geldgebarung Rechenschaft lege, ganz besonders deshalb, weil der Verein auch von der hiesigen Sparkasse bisher jährlich mit einem namhaften Betrage unterstützt zu werden pflegte. Es hat uns Wunder genommen, daß der „liberale“ Narod einen gefälligen Commentar zu dieser Notiz, in der kein vernünftiger Mensch etwas anrechtes zu erblicken imstande sein wird, brachte, da ja dieses Organ selbst, i. d. d. „Slov. Narod“ schon in den Nummern vom 19. und 20. December 1873 die Wirtschaft dieses Vereines einer wenig schmeichelfastigen Kritik unterzogen hat. Diese Reminiscenz befaßt uns nur in unserer Vermuthung, daß es denn doch nicht ganz richtig mit dem Vereine stehen müsse und die Sparkasse gut thun wird, einen detaillierten Rechenschaftsbericht dem Vereine abzufordern, bevor sie demselben abermals eine Geldunterstützung zusprechen läßt, die anderweitig fruchtbringender verwendet werden könnte.

— (Ein großer Sammelaffen), geeignet zur Aufnahme von abzusendenden Drucksachen und Warenproben von größerem Umfange, wird in der Hausflur des hiesigen Polizeiverwaltungsgebäudes aufgestellt werden.

— (Juristenball.) Seitens des Comites dieses heute stattfindenden Balles werden wir ersucht, mitzutheilen, daß die Gallerie des Casinoalles erst um 7 Uhr abends geöffnet wird und daß der Zutritt zu derselben nur den Ballbesuchenden gestattet ist.

— (Feuerwehrlänzchen.) Morgen abends findet in den Localitäten der Schießstätte das Fecht-

Kränzen der freiwilligen Feuerwehr statt. Nach den Vorbereitungen des ungemein fleißigen Comité's, der geschmackvollen Decoration der Säle und der lebhaften Nachfrage nach Eintrittskarten zu schließen, verspricht dieses Kränzchen eine der animiertesten Unterhaltungen des heurigen Faschings zu werden.

— (Elite-Maskenball.) Das Project unseres Theatercomité's, im Verlaufe der letzten Faschingstage einen für den Besuch distinguirter Gesellschaftskreise berechneten Maskenball in den Theaterlokalitäten zu veranstalten, macht bereits in den Mauern unserer Stadt die Kunde und findet zunehmenden Anklang. Ist einmal vonseite der distinguirten Herren- und Damenwelt eine zahlreiche Theilnahme an diesem Maskenfeste sichergestellt, so wird das Theatercomité nichtäumen, das Programm festzustellen und alle Vorbereitungen zu treffen. Es dürfte schon jetzt angezeigt erscheinen, daß alle jene, welche an diesem Maskenballe theilzunehmen wünschen, ihre Visitenkarte in der Theaterkanzlei abgeben.

— (Hübner's „Tscheta.“) Was für ein Gefindel unter der Firma „Insurgenten“ den österreichischen und den türkischen Boden unsicher macht, davon entwirft eine Correspondenz der „D. B.“ aus Kofajnica folgendes Bild: Die Geduld der Grenzbehörden gegenüber dem Treiben der Insurgenten hat ihr Ende gefunden. Bisher ließ man dieselben ziemlich unbehelligt, und wenn auch nach einem Einfall auf bosnisches Gebiet der Rückzug stets nach Kroatien angetreten wurde, so drückte man ein — manchmal auch zwei — Augen zu, weil man gewissermaßen anerkannte, daß die Bosnianen und Herzegowinaer ein Recht haben, sich gegen die Herrschaft der Türken aufzulehnen, und weil man die Empfindlichkeit der heimischen Grenzbevölkerung, die mit den Insurgenten sympathisirt, schonen wollte. Die einheimischen Bosnier benahmen sich auf unserm Gebiet auch stets sehr civilisirt, sie blieben nie in größeren Trupps und brachten die Waffen nie mit in die Städte oder größeren Orte. Anders die fremden Freiwilligen. Diese benahmen sich in letzterer Zeit factisch so, als ob der Aufstand in der Militärgrenze, nicht aber in der Türkei spiele. In den Städten wurden förmliche Magazine von Waffen angelegt, die Grenzörter zu Lagern umgewandelt, und weil die Bevölkerung mit den Insurgenten unter einer Decke spielt, konnte dieses Treiben der Militärbehörde verborgen bleiben, denn die Civilbehörden getrauten sich nicht, gegen die Scharen aufzutreten. Die Freiwilligen kamen meist aus Kroatien, Serbien und Rußland; darunter eine Menge von Leuten, welche sich der Bewegung nur in Hoffnung auf Beute anschlossen, ohne irgend ein Princip zu verfolgen. Vor jedem Schuß zurückschreckend, waren sie in den kroatischen Städten am tapfersten beim Essen und Trinken, welches die Comité's zahlen mußten, während die wirklichen Insurgenten an dem Nothwendigsten Mangel litten. Jeder der Fremden wollte früher eine Charge in irgend einer Armee befehlen haben, und weil die Fähigkeiten nicht augenblicklich zu prüfen waren, wurden diese Leute zu Ober- und Unter-Tschetaführern ernannt, so daß es bald mehr Befehlende, als Gehorchende gab. M. Hübner sah diese Mißwirtschaft recht gut ein, aber aus Gutmütigkeit wollte er nicht Kräfte der Bewegung entfremden, die möglicherweise später nützen konnten; er beging jedoch hiermit den großen Fehler, daß er sich nicht auf das bosnische Volk einzog und allein stülzte, welches doch nur ein wirkliches Interesse an dem Kampfe der Befreiung haben konnte. Drei bis vier Gänge als Mittagessen, Kaffee, Cigarren, Thee, Wein und Gott weiß, was alles von den fremden Freiwilligen beansprucht wurde, während die Bosnianen nur trockenes Brot und dieses nicht zur Genüge erhielten. Stand ein Kampf bevor, so siegte der fremde Einfluß, welcher von ruhigem Weiterorganisiren sabelte, anstatt die Zeit zu benützen. So schuf man denn ein Corps mit beinahe gleicher Ausrüstung, mit Fahnen, Trommeln und Hornissen, und um die Soldatenspielerlei vollständig zu machen, wurden auch kleine Kanonen angeschafft, trotzdem dieselben sich bei dem bosnischen Wald- und Gebirgsterrain als vollständig unbrauchbar erwiesen. Zum Lager wurde ein kroatisches Grenzort gemacht, daselbst die Fahne aufgezogen, ein Schnarrpfeifen eingerichtet, welcher selbst österr. Militärpatrouillen anrief und auf die Antwort: „Österreichische Patrouille!“ led erwiderte: „Passirt!“ — Endlich sollte auch einmal ein Handreich versucht werden. Das Corps wird unter dem Wojwoden in Colonnen formirt, die Befehlshaber hoch zu

Roß an der Spitze, und am Abend marschirt dann eine Schar von über 500 Mann mit Kanonen, Fahnen u. auf österreichischem Gebiete sieben Stunden weit durch große Ortschaften, um einen Uebergang über die Unna zu finden und erst dann in bosnisches Gebiet einzufallen. Hievon wurde Meldung aus Generalcommando in Agram gemacht und dieses ordnete an, daß ein so unerhörtes Vorgehen, welches der Neutralität Oesterreich-Ungarns direct zuwiderlaufe und welches nur Repressalien türkischerseits hervorzurufen geeignet ist, energisch verhindert werden müsse. Man solle die Insurgenten entwaffnen, internieren und die Fremden in die Heimat abschieben. Besonders letztere Anordnung ist äußerst wohlthätig; wenigstens wird derjenige Theil der Freiwilligen, welcher vor jedem Redij davonläuft, sobald er sich nur auf dreitausend Schritt nähert, von der Insurrection ferngehalten und diese Fauslenger müssen zur Arbeit zurückkehren, die Befehlshaber aber werden sich genöthigt sehen, das türkische Gebiet als ausschließliches Operationsterrain zu benützen. — Die „D. B.“ bringt nunmehr unterm 3. Februar ein Telegramm aus Kofajnica des Inhaltes, daß Miroslav Hübner am selbigen Tage mit 40 Mann seiner Schar in Podove vom österreichischen Militär entwaffnet und eingesperrt worden. Infolge einer Beschwerdenote der Pforte über die Art und Weise, wie an der türkisch-österreichischen Grenze die Neutralität beobachtet wird, sah sich unser Minister des Auswärtigen veranlaßt, an der Grenze strengere Ueberwachungsmaßregeln anzuordnen.

— (Aus der Amtszeitung.) Aufnahme eines Diurnisten beim Bezirksgerichte in Krainburg. — Hintangabe von Arbeiten auf der agramer und laßstädter Straße am 16. d. bei der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth. — Hintangabe von Bauarbeiten auf der loibler, wurgener und lanker Straße am 2. März bei der Bezirkshauptmannschaft Krainburg.

— (Landwirthschaftliches.) In der „Wiener landwirthschaftlichen Zeitung“ führt eine Stimme Klage über die landwirthschaftlichen Gesellschaften und Vereine. Dieselben seien nicht aus Landwirthen zusammengesetzt, würden auch nicht überall von Landwirthen geleitet, kennen die Bedürfnisse der Landwirthschaft nicht, können daher auch nicht im Sinne der Landwirthe wirken; es gehören Fachmänner in diese Gesellschaften und Vereine. Böhmen, Mähren, Schlesien und Niederösterreich widmen für Erziehung und Ausbildung junger rationeller Landwirthe, für Gewinnung eines tauglichen Nachwuchses fähiger leitender landwirthschaftlicher Beamten hohe Geldsummen. Die dortigen Großgrundbesitzer entlohnern ihre leitenden Oekonomiebeamten mit 1200 fl. bis 2000 fl. und ihre subalternen Beamten mit 500 fl. bis 800 fl. Jahresgehalt, sie lassen denselben überdies Naturalbezüge nebst Prozentualgebühren vom erzielten Reinertragnisse zukommen und finden bei rationeller Bewirthschaftung ihrer Güter doch noch ausgiebige Rechnung. Im Lande Krain fehlt es an solchen rationell gebildeten Landwirthen. Die leitenden gütsherrlichen Oekonomiebeamten werden gewöhnlich mit einem Jahresgehalte von 200 fl. bis 250 fl. entlohnt. Kann bei solch dürftiger Entlohnung ein gerechter Anspruch auf rationell gebildete Oekonomiebeamte, auf Rentabilität der Landgüter erhoben werden? — Sicher nicht. Die von Jahr zu Jahr steigende Steuerpflichtigkeit legt dem Landwirthe die Pflicht auf, aus seinem Besitze den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Zur Lösung dieser Aufgabe bedarf man in erster Linie tüchtiger Fachmänner, welche jene Eigenschaften besitzen, um diesen Nutzen zu schaffen.

— (Haltbarmachung von Getreidesäcken.) Um die Getreidesäcke haltbar zu machen wird empfohlen, dieselben einige Zeit lang in einen Auszug von Eichenlohe zu legen. Man brüht 2 Pfund gute Eichenlohe mit 10 Liter kochend heißem Wasser, seigt nach einer Stunde die Brüh ab und weicht dann die Säcke darin 24 Stunden lang ein. Dann nimmt man sie heraus, spült sie in reinem Wasser aus und läßt sie trocknen. Der Gerbstoff verbindet sich hierbei in ähnlicher Weise wie bei der thierischen Haut mit der Haut- oder Flachsfasern, durchdringt dieselbe wenigstens und schützt sie nicht allein gegen das Stocken, sondern gibt auch mehr Haltbarkeit.

— (Schreibkundige Rekruten.) Ein sehr lehrreiches Bild, das gewiß alle Beachtung verdient, gewährt die statistische Zusammenstellung der Schreibkundigen Rekruten unserer Monarchie. Von je 1000 Rekruten waren in den

einzelnen Ländern in Niederösterreich 984, in Schlesien 946, in Oberösterreich 839, in Böhmen 810, in Salzburg 756, in Steiermark 755, in Mähren 671, in Kärnten 581, in Tirol 376, im Küstenlande 307, in Fiume und Gebiet 286, in Siebenbürgen 146, in Kroatien und Slavonien 115, in Krain 106, in der Bulowina 39, in Dalmatien 43 des Schreibens kundig.

— (Verkehrswesen.) Dem Ausweise über die Betriebseinnahmen auf den österreichischen Bahnen im Monate Dezember 1875 entnehmen wir folgendes: Südbahn: Befördert wurden 395,707 Personen (153,979 mehr als im Dezember 1874) und 6,034,782 Ztr. Frachten (233,549 Ztr. weniger als im Dezember 1874). Die Monatsseinnahme betrug 2,549,227 fl. (473,529 fl. mehr als im Dezember 1874). Die Jahreseinnahme belief sich auf 33,059,260 fl. und war um 825,786 fl. höher als im Jahre 1874. Rudolfsbahn: Befördert wurden 30,247 Personen (2586 mehr als im Dezember 1874) und 1,845,455 Ztr. Frachten (241,002 Ztr. mehr als im Dezember 1874). Die Monatsseinnahme betrug 296,300 fl. (37,457 fl. mehr als im Dezember 1874). Die Jahreseinnahme belief sich auf 3,777,665 fl. und war um 2889 fl. höher als im Jahre 1874.

— (Vergnügungsanzeiger.) Morgen gibt der Balletmeister Herr Ullrich im Glasalon der Casino-restaurant eine große Vorstellung unter Mitwirkung von 24 Personen. — Für den am 12. d. M. in den Casinovereinsälen stattfindenden Handelsball wurden die Einladungschriften bereits zugestellt und werden die erforderlichen Vorbereitungen getroffen, um diesen Ball zu einem recht glänzenden zu gestalten. In der Erwägung, daß das Reinertragniß dieses Vergnügungsabendes einem wohlthätigen Zwecke für Handlungsbefindliche gewidmet wird, ist ein sehr zahlreicher Besuch dieses Balles mit Sicherheit zu erwarten.

— (Landschaftliches Theater.) Herr Thalser bewährte sich als „Mentier Leon“ in dem unterhaltenen Lustspiele „Erlauben Sie, gnädige Frau“ von Labiche als vorzüglichster Charakterdarsteller; ihm würdig zur Seite stand Frln. Corbach als „Eugenie“, das getreue Bild einer herrschlichen Frau, deren Nerven durch hundertmalige Ansprache „Erlauben Sie, gnädige Frau“ in Aufregung versetzt werden. — H. Kneifels Schwanke „Der liebe Onkel“ ging auf Verlangen gestern zum zweitenmale über unsere Bühne. Wieder war es Herr Thaller, der als „Ritter Hönking“ die Nachmalkeln des Hauses in Bewegung setzte. Beide heitere Bühnenwerke wurden recht lebhaft und klappend abgelspielt.

„Wiener Bäcker- und Müller-Zeitung“, Organ der wiener Bäcker-Genossenschaft. Unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner herausgegeben von Otto Maff (Wien, I. Wallfischgasse Nr. 10.) Wir machen die betreffenden Kreise auf dieses gebiegene Fachorgan der Bäcker und Müller aufmerksam, welches die Interessen dieser beiden Gewerbe vertritt und sämmtliche auf dieselben Bezug nehmenden Mittheilungen, Kundmachungen, Verordnungen und Genossenschafts-Beschlüsse zur allgemeinen Kenntniß bringt, die wirklichen Mängel und Gebrechen des Gewerbes eingehend bespricht und einer Besserung und Hebung desselben die Wege bahnt. Dasselbe erscheint jeden Samstag und kostet ganzjährig 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. fl. 1-50.

Witterung.

Laidach, 5. Februar.

Seit früh morgens anhaltend dichter Schneefall, aus SO. und SW. ferner Donner hörbar, windstill. Temperatur: morgens 7 Uhr — 7-4°, nachmittags 2 Uhr — 5-6° C. (1875 + 1-2°; 1874 + 5-2° C.) Barometer stark fallend: 724-18 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 7-6°, um 6-8° unter dem Normale.

Theater.

Heute: Die Frau Meißerin. Operette in 3 Acten von Fr. v. Suppé.

Morgen slovenische Vorstellung.

Telegraphischer Coursbericht

am 5. Februar.

Papier-Rente 68-60 — Silber-Rente 73-70 — 1860er Staats-Anlehen 110-90. — Bankactien 876. — Credit 179-25 — London 114-60. — Silber 103-75. — R. L. Münzducaten 5-41. — 20-Francs Stücke 9-19. — 100 Reichsmark 56-75.

Original-Correspondenz.

Aus Unterkranten, Ende Jänner. (Die Krotz mit dem neuen Maß und Gewicht. — Der Kletus und die Schule. — Die Slovenen Kanten und der deutsche Unterricht.) Das Wetter — mit dem fängt doch jedes Gespräch an — war kalt genug, um die Leute durch reichlichen Holzverbrauch wenigstens in dieser Hinsicht mit dem neuen Maß bekannt zu machen, denn auf anderen Gebieten des Verkehrs siehts damit noch recht trübselig aus. Es herrscht als durch die Gewohnheit geheiligter Gebiete noch immer das alte Maß und Gewicht, und wo das neue seine neuen Rechte geltend macht, da findet es unwillige Unterthanen, und mit Recht. Daran ist aber einestheils die Unwissenheit und Trägheit der Bevölkerung schuld, andernteils die Unverschämtheit der Verkäufer, insbesondere der Wirthe und Fleischaubauer. Einige von den ersten verlangen für ein Viertelliter ebenso viel als früher für ein Seitel und die letzteren machen es ihnen getreulich nach. Eine Controle aber gibt es gar nicht. — Auch der Klerus scheint der Meinung zu sein, daß es für ihn keine Controle gibt, daß er noch immer der Herr der Schule ist. Mit erstem Februar treten nemlich die neuen Normallehrpläne mit den reducierten Religionsstunden in Kraft. Aber sie wissen sich zu helfen. Sie wollen die letzten Unterrichtsstunden für ihren Gegenstand haben und diese Stunde zu anderthalb Stunden ausdehnen mit der jesuitisch schlaun Motivierung: weil es den Lehrern gestattet sei, mehr zu leisten, als die Pflicht verlangt, muß eine eigenmächtige Verlängerung der Unterrichtszeit auch ihnen erlaubt sein. Ob diese ihre Meinung gesetzlich ist, wird wol erst die Schulbehörde entscheiden. — Gegenüber den Schmerzschreien

überspannter Nationalfanatiker wegen Unterdrückung der slavischen Sprache muß ich hervorheben, daß unsere Schule unter 400 Schülern mehr als die Hälfte slovenischer Zunge hat. Und das sind nicht bloß solche, die hieher eingeschult sind, ein großer Theil davon rekrutiert sich aus Gemeinden, die eine eigene Schule haben. Aber die Eltern bitten um Aufnahme ihrer Kinder in die Stadtschule, damit dieselben Deutsch lernen. Wegen Mangel an Raum und Ueberfüllung der Klassen mußten viele abgewiesen werden. Außerdem habe ich oft Gelegenheit, mit Landleuten zu verkehren und hörte dabei zu unzähligen malen, wie sehr es der Wunsch der slovenischen Bevölkerung ist, daß ihre Kinder doch Deutsch lernen könnten. Vor offensibaren Thatsachen sollte doch die Stimme der Mäße schweigen, aber die Klage tönt fort — man unterdrückt unsere Sprache! So klagt und jammert fort; das Volk ist klüger als seine egoistischen verblendeten Führer.

— (Amtliche Kundmachungen in deutscher Sprache.) Vom 3. Februar l. J. ab, erscheint in Budapest eine Zeitschrift, „ungarisches Centralblatt für amtliche Kundmachungen“ betitelt, welche nach dem „Budapesti Közlöny“ regelmäßig und vollständig die promulgirten Gesetze, die Erlasse der k. ung. Regierung, die gerichtlichen Kundmachungen, als: Visitationen, Kundmachungen in Konkurs- und Anspruchsangelegenheiten, Citationen, Firmaprotokollirungen u. s. w.; ferner die von den k. ung. Landesbehörden, Eisenbahnen und Privatgesellschaften wegen Lieferungen und Vergebung von Vertragsarbeiten erlassenen gesammten Offertausschreibungen bringen wird; auch wird diese Zeitschrift den „Központi Ertesztés“, welcher im Sinne des neuen Handelsgesetzes im k. ung. Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe redigiert wird, und welcher: 1) Sammtliche Firmaprotokollirungen, An-

derungen und Vorschläge; 2) Konkursöffnungen und deren Aufhebungen; 3) Privilegium-Ertheilungen, Verlängerungen und deren Sistierungen und endlich 4) die in Angelegenheit des Schutzmarkenwesens ergehenden Verfügungen des oberwähnten hohen k. ung. Ministeriums enthält — in wortgetreuer Uebersetzung veröffentlicht; die Zeitschrift dürfte demnach für Anwälte, Advokaten besonders aber für den Handelsstand ein unentbehrlicher Beihelfer sein. Das „ung. Centralblatt für amtliche Kundmachungen“ erscheint wöchentlich zweimal und kostet ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. und vierteljährig 3 fl. Administration: Budapest, Jäger,asse Nr. 9.

Telegramme.

Wien, 4. Februar. Das Abgeordnetenhaus lehnte den Antrag Kronawetters auf Freigebung des Apothekergewerbes ab und beschloß hierauf, in die Spezialdebatte des Gesetzentwurfes wegen Abänderung einiger Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches rücksichtlich des Eherechtes einzugehen. Nächste Sitzung Dienstag.

Bukarest, 4. Februar. In der Kammer beantwortete der Ministerpräsident eine bezügliche Interpellation dahin, daß die Regierung genaueste Neutralität bewahren werde. Der vom Kriegsminister geforderte Credit habe den Zweck, für alle Eventualitäten bereit zu sein, ohne daß die Regierung irgend welche aggressive Absichten verfolge.

Konstantinopel, 4. Februar. Ein Telegramm des türkischen Consuls aus Ragusa vom 2. Februar meldet: Rushtar Pascha besetzte Sonntags ohne Schwierigkeit die Positionen von Polica. Die Insurgenten zerstreuten sich bei seinem Herannahen.

Gedenktafel

über die am 10. Februar 1876 stattfindenden Vicitationen.

2. Heilb., Probat'sche Real., Golevje, BG. Großaschig.
2. Heilb., Kohlbefen'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl.
1. Heilb., Winter'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg.
1. Heilb., Braune'sche Real., Gottsche, BG. Gottschee.

Aufforderung.

A. P. in Gottschee wird aufgefordert, ihrer Zahlung nachzukommen, widrigenfalls ihr voller Name und Charakter und ihre listigen Vorspiegelungen, durch welche sie sich bei mir den Credit erschwindelte, veröffentlicht werden. (60)

V. Wenko.

Provisions-Reisende und Agenten,

welche Drogen-, Farben- und Colonialwaren-Geschäfte besuchen, können einen leicht verkäuflichen und nützlichen Artikel gegen hohe Provision zum Verkauf erhalten. Gef. Offerten nebst Referenzen bef. sub E. C. B. 5109 die Central-Annuncien-Expedition von G. L. Daube & Comp. in Hamburg, Grasdeller 16. (59)

Ein junger Mann,

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, wünscht eine

Diurnistenstelle

gegen ein monatliches Honorar von nur 15 fl. zu besetzen. (51) 3-3

Wichtig für angehende Hausfrauen! Heirats-Ausstattungen!

Von 27 fl. angefangen bis 40 fl. die feinste complete Ausstattung bei
Philipp Grünspan!

Jede Hausfrau möge sich selbst überzeugen, dass ich für **sage 40 fl.** eine ganze complete Ausstattung, alles doppelt, verabfolge! Gleichzeitig erlaube ich mir zu bemerken, dass bei mir grosse Partien einer Concursmasse

Neu angekommen:

Eine Partie schwarzer Seidenstoffe in Falte, Noblesse und Grosgrain.
Eine Partie Seidenbänder in Noblesse, Falte und Atlas in allen Farben und Breiten, geeignet für den Carneval, staunend billig, von 10 kr. der Meter bis 40 kr. die breitesten.
Grosse Auswahl in fertiger Damenwäsche, namentlich Costüm- und Schleppröcke, von 2 fl. bis 4 fl. die schönsten. Schnürlinbarchent-Wäsche für 3 fl. 50 kr.

Eine Garnitur, bestehend aus Corset, Hosen und Rock, in schwerem Piquébarchent, eine Garnitur zu 5 fl. Feine gestickte Damenhemden von 1 fl. 60 kr. bis 2 fl. 25 kr. die feinsten, feine gestickte Leinenhemden zu 3 fl. 25 kr., feine gestickte Hosen zu 90 kr. bis 1 fl. 50 kr., gestickte Schürzen zu 85 kr.

Grosse Auswahl in Damast und Leinenwaren.

Ein Stück 30ellige Garnleinwand zu 5 fl. 50 kr. Ein Stück 30elliges Flachleinen 6 fl. 50 kr. Ein Stück 30ellige Hausleinwand zu 7 fl. 50 kr. Ein Stück 30ellige Handtücher, weiss, zu 6 fl. 50 kr. bis 7 fl. Ein Stück 36ellige Rumburger Creas, 1/4 breit, geeignet zu 6 Leintüchern, für 9 fl. 25 kr. bis 10 fl. die beste. Echte Rumburger Reinleinen für Wäsche zu 28 fl. Eine 54ellige Webe, 1/4 breit, rein Leinen Ein Stück 36ellige Stuhl-Creas für Wäsche zu 8 fl. 75 kr. 30 Ellen Handtücher, ungebleicht, zu 5 fl. 50 kr. Damast- und Atlas-Gradi zu 80 kr. der Meter. Chiffon und feinen Shirting zu 24 kr. bis 32 kr. der Meter. Kleiderstoffe, das Neueste in Caro- und Plaidstoffen, zu 35 kr. der Meter. Feine blau-schwarze Luster und Alpaca, Mohair zu 30 kr. bis 35 und 42 kr. der Meter. Feine graue Seidenluster, braun und drapp, von 45 kr. bis 60 kr. der Meter. Leinen-Sacktücher zu 90 kr. das Dutzend an-

gefangen bis 2 fl. 50 kr., 3 fl. und 4 fl. 50 kr. die feinsten. Salonteppeiche, Bettvorlagen und Laufteppiche staunend billig. 2 Bettdecken und 1 Tischdecke mit Seidenquasten in Rips oder Schafwolle zu 10 fl. 50 kr. Kotzen von 1 fl. 85 kr. angefangen bis zu 4 fl. 50 kr. die feinsten. Siebenbürger Kotzen bis 12 fl., abgesteppte Bettdecken in Cotton, Rouge und Cachemir von 2 fl. 50 kr. bis 4 fl. 50 kr. 2 Ellen breite Leintücher-Leinen, für Bettdecken geeignet, zu 65 bis 80 kr. der Meter. Oxford für Herrenhemden zu 38 kr. der Meter. Matratzenradl, 1/4 breit, zu 55 kr. der Meter. Möbelradl und Rips-Gobelin von 65 kr. bis 1 fl. der Meter. 1 1/2 Ellen breite Servietten das Dutzend zu 3 fl. 50 kr. bis 4 fl. 50 kr. die feinsten. 1/4 Tischtücher zu 1 fl. 50 kr., Damast-Umhängtücher, Shawls, Wollenkopftücher und mehrere andere Artikel zu tief herabgesetzten Preisen bei

Philipp Grünspan,

Laibach am Hauptplatz, vis-à-vis der Lercher'schen Kunst- und Buchhandlung.

Aufträge aus der Provinz mittelst Nachnahme prompt und reell. — Muster nebst Warenverzeichnis gratis, auf Verlangen franco zugestellt.

NB. Ich mache auf eine grosse Partie Brünner Schafwollwaren, 1 1/2 Elle breit, für Herrenanzüge und Winteröcke geeignet, aufmerksam; früher die Elle zu 3 fl. 50 kr., jetzt der Meter 4 fl. Eine ganze Hose 4 fl. 50 kr.; fein gestickte Herrenhemden von 1 fl. 70 kr. bis 2 fl. 50 kr. die feinsten.

